Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" mit tägl. Unterhaltungsblatt als Gratisbeilage erscheint täglich außer feiertags. Bezugspreis M. 2.40 vierteljährl., bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 30 Pfg. — Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichteinhaltung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" Rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 217. **Freitag, den 15. September 1916.** **49. Jahrgang.**

Kavalla von den Bulgaren besetzt.

Weitere Fortschritte in der Dobrudscha. — Englisch-französische Angriffe an der Somme abgewiesen

Unkündbar bis 1924.

Eine Aufklärung für Kriegsanleihezeichner!

Es ist eigentümlich, wie schwer es manchmal hält, einen Irrglauben, der sich einmal in der Volksmeinung festgesetzt hat, zu beseitigen. Immer wieder hört man die Worte „Unkündbar bis 1924", die der fünfprozentigen Kriegsanleihe beigefügt sind, dahin auslegen, daß der Eigentümer der Anleihe diese bis zu dem erwähnten Zeitpunkte nicht zu Geld machen könne. Als eine Beschränkung der Rechte des Anleiheinhabers werden also die Worte „Unkündbar bis 1924" aufgefaßt. In Wirklichkeit wird damit eine Beschränkung der Rechte des Schuldners, d. h. des Reiches zum Ausdruck gebracht, — eine Beschränkung, die nicht etwa zuungunsten des Anleiheerwerbers, sondern gerade im Gegenteil zu seinen Gunsten wirkt. Das Reich darf nämlich den Nennwert der Anleihe nicht vor dem Jahre 1924 zurückzahlen, so daß der Anleiheinhaber bis zu diesem Zeitpunkte unbedingt in dem ungestörten Genuß des für ein Wertpapier von dem Range der Deutschen Reichsanleihe außerordentlich hohen Zinsfuß von 5 Prozent bleibt. (Bei einem Zeichnungspreise von 98 Prozent sind es sogar 5,10 Prozent.) Will das Reich nach dem Jahre 1924 nicht mehr 5 Prozent Zinsen zahlen, so muß es dem Anleihebesitzer die Wahl lassen zwischen Kapitalrückempfang und niedrigerem Zinsfuß, d. h.: Wer jetzt 98 Mark für 100 Mark Nennbetrag der neuen Reichsanleihe zahlt, muß, wenn das Reich nach dem Jahre 1924 nicht mehr 5 Prozent Zinsen gewähren will, die volle 100 Mark ausgezahlt erhalten. Er würde also jährlich von seinen angelegten 98 Mark 5 Zinsen erhalten haben und schließlich noch einen Kapitalgewinn von 2 Mark davontragen, der, wenn man ihn auf die 8 Jahre (1916 bis 1924) verteilt, den Zinsgenuß von 5,10 Prozent auf 5,35 Prozent steigert.

Braucht der Anleiheinhaber Geld, so hat er zwar nach dem Gesagten keinesfalls vor dem Jahre 1924 die Rückzahlung des Kapitals durch das Reich zu erwarten, aber er kann entweder auf seine Anleihescheine einen Vorschuß aufnehmen (zu den günstigsten Bedingungen bei öffentlichen Darlehnskassen), oder er kann einen entsprechenden Teil seiner Anleihescheine durch jede Bank oder jedes Bankgeschäft gegen eine geringe Vermittlungsgebühr veräußern. Daß ein solcher Verkauf jederzeit möglich sein wird, dafür bürgt neben der Hochwertigkeit der Deutschen Reichsanleihe die Vorsorge unserer maßgebenden Stellen, die für die Zeit nach dem Friedensschlusse getroffen werden wird.

Wer seinen Entschluß über die Beteiligung an der Kriegsanleihe von der Bedeutung der Worte „Unkündbar bis 1924" abhängig macht, der muß zu einem bejahenden Entschluß kommen; denn würden diese Worte in der Aufforderung zur Zeichnung fehlen, so wäre es ein Nachteil und nicht etwa ein Vorteil des Anleiheerwerbers.

Deutscher Heeresbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 14. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In der Schlacht an der Somme beiderseitiger Artilleriekampf von größter Heftigkeit. Wiederholte starke feindliche Angriffe zwischen Ginchy und der Somme und an mehreren Stellen südlich des Flusses wurden blutig zurückgeschlagen. Bei Gegenstößen wurde teilweise Gelände gewonnen; es wurden Gefangene und Beute eingebracht.

Front des deutschen Kronprinzen.

Rechts der Maas entspannen sich unter zeitweise sehr lebhafter Feuertätigkeit im Abschnitt Thiaumont-Chapitre-Wald Infanterie-Gefechte westlich der Souville-Schlucht.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpathen sind russische Sturmversuche auf den Capul mißlungen. Westlich des Capul wird noch gekämpft.

In Siebenbürgen keine Ereignisse von Bedeutung.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudscha sind die deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen unter erfolgreichen Kämpfen in weiterem Vordringen.

Mazedonische Front.

Erhöhte Gefechtstätigkeit beiderseits des Ostrowo-Sees, an der Moglena-Front und östlich des Wardar. Nördlich der Cegansia-Planina sowie am Kukuruz und Kovel wurden wiederholte feindliche Angriffe abgeschlagen.

Kavalla ist von bulgarischen Truppen besetzt.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichischer Heeresbericht.

WTB Wien, 15. Sept. Amtlich wird verlautbart vom 14. September:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Mehrere feindliche Angriffe westlich und östlich von Nagy Szeben wurden abgewiesen. An den übrigen Teilen der Front keine Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpathen wird abermals heftig gekämpft. Nach ausgiebiger Artillerievorbereitung, die sich zum Trommelfeuer steigerte, stürzte der Feind gegen unsere Stellungen auf dem Smotrec, der Ludowa und dem Capul. Er wurde blutig abgewiesen. Im Cibo-Tale ist der Kampf noch im Gange.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Geschützfeuer gegen die Karsthochfläche gewann zusehends an Stärke.

In Tirol setzten unsere Truppen die Säuberung des Forame-Gebietes fort, nahmen bei der Eroberung einer Höhenstellung 44 Alpinis, darunter 2 Offiziere, gefangen und erbeuteten 1 Maschinengewehr, sowie namhafte Vorräte. Unsere Stellungen auf dem Fassano-Kamm stehen unter anhaltendem Artilleriefeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

*

Ereignisse zur See.

Am 13. September nachmittags unternahm ein feindliches Flugzeuggeschwader, bestehend aus 18 Capronis, unter Bedeckung von drei Abwehrflugzeugen einen Angriff gegen Triest. Zur Unterstützung hielten sich im Golf 6 feindliche Torpedoboote und 2 Motorboote auf. Zahlreiche Bomben wurden abgeworfen, jedoch nur sehr geringfügiger Sachschaden und gar kein militärischer angerichtet; soweit bekannt, wurde ein Mann leicht verletzt. Linienschiffsleutnant Banfiel zwang im Luftkampfe ein feindliches Abwehrflugzeug zum Niedergehen und zum Rückzug hinter die feindlichen Linien. Eigene Flugzeuge und Abwehrbatterien erzielten Treffer auf feindliche Torpedoboote. Zu gleicher Zeit erschien ein feindliches Flugzeuggeschwader in Porenzo und warf zirka 20 Bomben ab. Außer Zerstörung einer Waldhütte, wurde kein Schaden angerichtet.

Flottenkommando.

Deutsches Reich.

— Berlin, 13. September 1916.

— Der Reichskanzler ist aus dem Großen Hauptquartier nach Berlin zurückgekehrt.

:: **Die höchsten je erlebten Eisenbahneinnahmen** hat das Kriegsjahr 1915 dem preußischen Staate gebracht. Die Einnahmen waren **rund 83 Millionen Mark gleich 5 Prozent höher, als im stärksten Jahre, das** die preußischen Staatseisenbahnen je erlebt haben. Im Jahre 1916 hat die Steigerung des Verkehrs weiter angehalten, in dem bislang sowohl im Personen- wie im Güterverkehr der bürgerliche Verkehr um mehr als 5 Prozent gegenüber dem Vorjahre zugenommen hat. Alles das deutet auf eine große Regsamkeit des wirtschaftlichen Lebens hin, die dank der kommenden Ernte allem Anscheine nach noch zuzunehmen verspricht — eine erstaunliche Erscheinung angesichts des Fehlens der Millionen zur Fahne einberufener kräftiger Männer. — Der erfreuliche Ausblick, den die Betriebseinnahmen der preußischen Staatsbahnen auf die Gesamtlage des deutschen Wirtschaftslebens gewähren, bestärkt uns in der Zuversicht, daß Deutschland die Folgen dieses gewaltigen Krieges wirtschaftlich schneller als irgend ein anderes Land verwinden wird.

Ausland.

Schweiz.

* **Die Deutsch-Schweizer Abmachungen** behandelt ein Bericht des schweizerischen Bundesrates. Darin wird festgestellt, daß die bisherigen Ergebnisse voraussehen lassen, daß es mit Deutschland zu einer annehmbaren Lösung kommen wird, die der durch die Verhandlungen in Paris für die Schweiz geschaffenen Lage gerecht wird und die Gegenleistungen gewährleistet, die im Interesse von Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft für den Lebensunterhalt des Schweizervolkes und für die Bedürfnisse der Armee beansprucht werden müssen. Das Abkommen wird sofort nach erfolgter Genehmigung veröffentlicht werden.

In dem Bericht wird ferner mitgeteilt, daß während der Verhandlungen mit Deutschland von einzelnen Ententestaaten gewisse Zusicherungen gegeben worden seien, nach Möglichkeit für die Beschaffung dessen zu sorgen, wessen die Schweiz für die Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen Lebens unbedingt bedürfe.

Frankreich.

Parlamentseröffnung in Paris.

* Die Tagung der französischen Kammer wurde am Dienstag vom Präsidenten Deschanel eröffnet. Ein Telegrammwechsel zwischen der serbischen, in Nizza zusammengetretenen Skupschtina und der französischen Deputiertenkammer wurde verlesen. Ministerpräsident Briand kündigte für Donnerstag eine Rede über die Ereignisse während der Kammerferien an.

Amerika.

Die amerikanischen Feinde Deutschlands sind wieder tüchtig an der Arbeit. Kürzlich machte die Newyorker Zeitung „World" Mitteilungen über einen geheimen Postdienst zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland, der für Firmen und Einzelstaaten eingerichtet sei, und die Zeitung forderte, daß der Bundesdistriktsanwalt sich damit beschäftigen und das Justizdepartement gegen diese Firmen und Einzelpersonen einschreiten solle.

Die Zeitung „American" bemerkt dazu ganz zutreffend:

„Die Regierung erklärt die britische Einmischung in die Post als unerträglich und als eine Verletzung des Rechts. Aber sie tut nichts, um sie zu verhüten. Denn Wilson kann immer eine Entschuldigung für das Nichteinschreiten gegen die britischen Angriffe auf amerikanische Rechte und die nationale Ehre finden. Die traurige Unterwürfigkeit sogenannter amerikanischer Zeitungen England gegenüber ist eine Schmach für jeden recht denkenden Amerikaner. Aber wenn hier das Verlangen erhoben wird, daß der Bundesdistriktsanwalt einschreiten soll, dann müssen wir entschiedenen Einspruch erheben. Anstatt einen Regierungsvertreter aufzufordern, die britische Beschlagnahme und die Durchsuchung der amerikanischen Post durch Verfolgung amerikanischer Geschäftsleute, die ein solches ungesetzliches Vorgehen zu vermeiden suchen, zu unterstützen, sollte die amerikanische Regierung lieber Gewalt anwenden, damit diese Posten an ihren Bestimmungsort frei von Beschlagnahme und Durchsuchung gelangen.

Die Lage in Griechenland

Ein seltenes aber korrektes Abkommen.

b. **Berlin**, 14. Sept. Der „Lokal-Anzeiger" schreibt: Das Abkommen, das der Kommandierende General des 4. griechischen Armeekorps mit der deutsch-bulgarischen Heeresleitung abgeschlossen hat, ist vielleicht das eigenartigste, das die Weltgeschichte gesehen hat. Es ist geflossen aus der seltsamen unhaltbaren Lage, in die die skrupellose Gewalt der Entente ganz Griechenland, seinen König und seine Regierung, vor allem aber die Truppen versetzt hat, die durch den erfolgreichen Verlauf der bulgarischen Gegenoffensive hinter die bulgarischen Linien zu stehen gekommen waren.

Man vergegenwärtige sich: Da ist ein neutrales Land, in dem eines Tages gegen den ausgesprochenen Willen seiner Regierung und seines Königs die Ententetruppen landen und sich in einem wie der Herr des Landes gebärden, während sich freilich in immer neuen Gewaltmaßnahmen täglich neu offenbart, wessen sich diese Herrschaft schämt, eine Herrschaft, die sich vor allem auf die Wehrlosigkeit stützt, Griechenland jederzeit den Hungertod sterben zu lassen, den die Entente uns sterben zu lassen vergebens sich bemüht hat.

Griechenland sieht sich außerstande, sich gegen all diese unerhörten Verletzungen seiner heiligsten Hoheitsrechte zu wehren. Seine Truppen, anstatt sich gegen die frechen Eindringlinge wenden zu dürfen, müssen Gewehr bei Fuß alles mit ansehen. Die natürliche Entwickelung der Dinge bringt immer Seltsameres. Selbstverständlich können die Zentralmächte nicht einfach die Bedrohung ihrer Flanke zulassen, weil es den Feinden beliebt hat, sich widerrechtlich auf neutralem Boden festzusetzen. So peinlich diese die Rechte des unglücklichen Griechenlands zu wahren strebten — das militärisch Notwendige mußte geschehen. Die gewisse Abwehrlinie für die Bulgaren war die Struma und so warfen sie Sarrails Vortruppen über den Fluß zurück und besetzten das linke Ufer. So sahen die griechischen Truppen in Serres, Drama, Kawalla, die solange die Nachbarschaft der Ententetruppen ertragen mußten, jetzt die Bulgaren an ihren Standorten verüberziehen, befanden sie sich auf einmal hinter der bulgarischen Linie.

Die Lage, so seltsam sie war, hätte angesichts der peinlichen Loyalität der Bulgaren erträglich bleiben müssen. Aber die Entente schnitt dem Kommandeur dieses griechischen Armeekorps die Verbindung mit seinem Lande, mit seinem Kriegsherrn ab.

Das Spiel hätte glücken können, nur der Mann, dem so mitgespielt wurde, war nicht der rechte Mann dafür. Mit der gleichen Verantwortungsfreudigkeit, die einst York in der Konvention von Tauroggen an den Tag legte, hat der griechische General den Knoten zerhauen, der ihn knebeln sollte. Er hat ein Abkommen geschlossen, das seinem Könige die ihm anvertrauten Truppen wahrt und erhält, da diese durch die Entente gegen den Willen des Königs Konstantin in den Kampf wider die Mittelmächte getrieben werden sollten.

Das deutsche Volk weiß wohl zu würdigen, wie schwer dem seinem König treuen und gehorsamen General der Entschluß geworden sein muß, den zu fassen die Verhältnisse ihn gezwungen haben. Es steht mit voller Sympathie dem Eintreffen des wackeren Mannes und seiner braven Truppen entgegen, u. es teilt die Hoffnung, daß es nicht lange anstehen möchte, bis das 4. Armeekorps aus Deutschland in ein wieder freies Vaterland heimkehren kann.

Zur Unterbringung griechischer Soldaten in Deutschland.

TU Berlin, 15. Sept. Die Offiziere des 4. griechischen Armeekorps, das sich in deutschen Schutz begeben hat, werden, wie die „Voss. Ztg." hört, von ihren Familien begleitet sein. Die Offiziere wollen dadurch vergüten, daß ihre Frauen und Kinder dank der Entente verhungern. Diese Gefahr bestand in den Garnisonorten des 4. griechischen Armeekorps nicht nur für die Soldaten, sondern auch für deren Angehörige.

TU Amsterdam, 15. Sept. Die amtliche Meldung, daß das ganze 4. griechische Armeekorps auf deutsche Seite übergetreten ist und um Schutz gegen den Druck der Verbündeten bat, hat hier das größte Aufsehen erregt. Das „Handelsblad" schreibt: Es wird wünschenswert sein, auch von der griechischen und von der Ententeseite die Bekanntgabe der Ursache dieses Beschlusses abzuwarten. Aber die Tatsache, daß das ganze griechische Armeekorps ausgerüstet und bewaffnet nach Deutschland gebracht wird, ist sehr wichtig und charakterisiert die Lage in Griechenland, die bei aller Verwirrung, welche durch den Krieg entstanden ist, sicherlich die verwirrteste in ganz Europa ist. Der deutschfeindliche „Telegraaf" schreibt: Es ist nicht zu glauben, daß die griechischen Truppen östlich der Struma wirklich freiwillig darin eingewilligt haben, nach Deutschland transportiert zu werden.

Der neue griechische Ministerpräsident.

WTB Athen, 15. Sept. (Meldung der „Agenze Havas"). Der König hat Dimitrokopulos fragen lassen, ob er die Bildung des Kabinetts übernehme. Dimitrokopulos hat angenommen. Er wird wahrscheinlich heute vom Könige empfangen werden. Nachdem er sich mit dem König ins Einvernehmen gesetzt hat, wird er seine Absichten den Gesandten der Entente auseinandersetzen und dann endgültig antworten.

Warum Zaimis gehen mußte.

bb **Berlin,** 15. Sept. Dem 8 Uhr-Abendblatt der „Nat.-Ztg." wird aus Genf gemeldet: Die Ursache für die Demission des griechischen Ministerpräsidenten steht jetzt fest. Zaimis trat zurück, weil die Vertreter der Entente in Athen gedroht hatten, bei einer etwaigen Wiederholung ähnlicher Zwischenfälle, wie sie vor dem Gebäude der französischen Gesandtschaft sich ereigneten, würde die Stadt militärisch besetzt werden. Auf diese Mitteilung hin berief der König Konstantin einen Familienrat ein, an dem auch der Thronfolger teilnahm.

Die General-Offensive Sarrails hat begonnen.

bb **Lugano,** 15. Sept. Der Korrespondent des „Secolo" meldet aus Saloniki, daß die General-Offensive der Armee des Generals Sarrail nunmehr begonnen habe.

Der Krieg mit Rumänien.

Die Stockung des rumänischen Vormarsches.

Im Raume von Orsova ist Ruhe eingetreten. Auch sonst war an der rumänischen Front die Gefechtstätigkeit gering. Die Operationen der rumänischen Einmarschkolonnen sind nach ihrer initiativen Grenzüberschreitung, die ein rasches und kühnes Verdringen der konzentrisch einmarschierenden und nach Vereinigung streckenden Kraftstruppen ankündigen sollen, unweit von den Paßausgängen ins Stocken geraten und stehen nun seit geraumer Zeit fast völlig still. Jede dieser Kolonnen ist nun auf sich selbst angewiesen, und jede dürfte im Banne der Befürchtung stehen, daß gerade sie das Objekt starker Gegenaktionen sein werde. Indessen vollziehen sich die Gegenmaßnahmen der österreichisch-ungarischen Heeresleitung so geheimnisvoll, daß die rumänische Armee an jedem Punkte ihrer Nordfront auf Ueberraschungen gefaßt sein muß und der unklaren Situation gegenüber schwer zu Entschließungen gelangen kann, die ihre ursprünglichen Dispositionen entscheidend modifizieren. Es sieht fast so aus, als ob ihre Operationen augenblicklich jeder Richtlinien ermangelten und als ob angesichts der an der Südfront vorgefallenen schweren Niederlagen eine gewisse Ratlosigkeit eingetreten wäre. Von Initiative ist jedenfalls bei den Rumänen jetzt nichts zu merken, und es scheint, daß ihre Führung in einen Zustand des innerlichen Schwankens geraten ist.

Zum Fall von Silistria.

WTB Bern, 15. Sept. Herve schreibt zum Falle von Silistria: Während die gesamte französische Presse fast ausnahmslos dem französischen Publikum weis macht, der Fall von Tutrakan habe keine Bedeutung, setzten die Bulgaren auf dem rechten Donau-Ufer ihren Vormarsch fort und nahmen Silistria. Wir würden die Rumänen täuschen, wollten wir ihnen vormachen, daß die in Saloniki befindlichen Truppen der Alliierten sie sofort aus ihrer unbequemen Lage befreien könnten.

Rumänische Stimmungen gegen den Krieg.

lb **Lugano,** 15. Sept. **Die in Rumänien verhafteten Sozialisten wurden wegen Hochverrats einem Kriegsgericht übergeben. Aus den beschlagnahmten Papieren soll hervorgegangen sein, daß für den 10. September öffentliche Protestversammlungen gegen den Krieg geplant waren.**

Rumänische Repressalien wegen des Zeppelinangriffs auf Bukarest.

Laut eines Telegramms der „Nowoje Wremja" beabsichtigt die rumänische Regierung, Repressalien gegen die Deutschen wegen des Bombardements unbefestigter rumänischer Städte, wie Bukarest. Die rumänische Regierung will den Völkerrechtsbruch an den Zivilgefangenen rächen.

Das köstlichste an dieser Meldung ist, daß Bukarest eine unbefestigte Stadt genannt wird. Bukarest hat nicht weniger als 18 Panzerforts und 18 Panzerzwischenwerke, und die Bedeutung der Festung wurde vor dem Kriege der Antwerpens gleichgestellt. Was nun die Rache an wehrlosen Zivilgefangenen anbelangt, so würde eine derartige Handlungsweise durchaus der rumänischen Regierung „würdig" sein. Aber die Rumänen werden es sich doch reiflich überlegen, ihren Plan in die Tat umzusetzen. Denn durch die glänzenden Siege in der Dobrudscha haben wir und unsere Verbündeten bereits eine so stattliche Anzahl Rumänen zu Gefangenen gemacht, daß wir sehr wohl imstande sind, energische Vergeltungsmaßregeln zu treffen.

Rumäniens Hinterlist.

bb **Budapest,** 15. Sept. Aus Sofia wird gemeldet: Rumänische Gefangene erzählen, daß schon kurz vor Ausbruch des Krieges die Generale bei der Inspektion von Garnisonen den unmittelbar bevorstehenden Krieg mit Oesterreich-Ungarn verkündeten. Von einem Krieg gegen Bulgarien war niemals die Rede. Der Angriff der Bulgaren hat eine panikartige Furcht unter den Offizieren und Mannschaften erregt.

Der Krieg mit Rußland.

Eine schwere Niederlage der Russen im Kaukasus.

WTB Konstantinopel, 15. Sept. (Verspätet eingetroffen.) **Amtlicher türkischer Bericht vom 9. September: Im Euphrat-Abschnitt wurde ein Ueberrumpelungsversuch des Feindes vereitelt und der Gegner zur Flucht gezwungen, im Tigris-Abschnitt unternahmen wir fortdauernd mit Erfolg größere Gefechte und Aufklärungsvorstöße unserer Patrouillen.**

Kaukasus-Front: Eine Ueberrumpelung, die der Feind in der Nacht vom 8. auf den 9. September gegen unsere Stadt unternahm, wurde durch unseren Gegenangriff vollständig mit den schwersten Verlusten für die Russen zurückgewiesen. Allein beim Sturm gegen eine Höhe verlor der Feind 2000 Mann. Auf dem linken Flügel nahmen wir die feindliche Artilleriestellung unter heftiges Feuer. Vor den übrigen Fronten ist kein Ereignis zu melden. Nach den jüngsten Meldungen haben unsere Truppen mit Unterstützung der deutschen und bulgarischen Truppen in der nördlichen Dobrudscha zahlreiche ziemlich starke russisch-rumänische Truppenabteilungen zurückgeschlagen.

Der stellvertretende Oberbefehlshaber.

Zum ersten bulgarisch-russischen Zusammenstoß.

TU Sofia, 15. Sept. Ueber den ersten Kampf der Bulgaren gegen die Russen wird noch folgende bemerkenswerte Einzelheit berichtet: Als die erste russische Brigade bei Dobric auf bulgarische Truppen stieß, hißte der russische Brigade-Kommandeur die bulgarische Fahne und ließ von seiner Kapelle das Lied „Schöne, Maritza!" spielen. Ohne Befehl antworteten die bulgarischen Truppen durch Feuersalven, die sogleich den Brigade-Kommandanten niederstreckten.

Verkehrsbeschränkung für Petersburg.

Nach einer Meldung der „Voss. Ztg." aus Stockholm bringt das russische Polizeidepartement zur allgemeinen Kenntnis, daß das Betreten der Residenzstadt Petersburg von nun ab nur noch vorher erhaltener Erlaubnis von Fall zu Fall gestattet ist. Den in Petersburg nicht ständig Wohnhaften ist der Aufenthalt, falls dieser überhaupt gewährt wird, nur für die Höchstdauer von vier Wochen gestattet.

Wiederaufnahme des Invalidenaustausches zwischen Deutschland und Rußland.

Lugaranda, 14. Sept. Nach einer Unterbrechung seit dem 15. August begannen heute die Invalidentransporte wieder. Es trafen 228 Invaliden, darunter drei österreichische Offiziere und ein deutscher Stabsarzt, ein.

Eine plumpe russische Erfindung.

Auf die von der Petersburger Telegraphenagentur verbreiteten Behauptung des russischen Senators Kriwoschi, daß nach einem Zeugnis russischer Militärs, die Ende 1915 aus dem Gefangenenlager in Parchim entflohen seien, die Deutschen russische Kriegsgefangene in deutschen Uniformen an die französische Front sandten, um an den Schützengräben zu graben und Kriegsdienste zu leisten, antwortete sogleich die deutsche Gesandtschaft in Stockholm folgendes:

Die deutsche Gesandtschaft in Stockholm bemerkt hierzu, daß an dieser Bemerkung selbstverständlich kein wahres Wort ist und daß es sich wieder einmal nur um plumpe Erfindung zur Verhetzung gegen Deutschland handelt. Man muß sich nur darüber wundern, daß ein russischer Senator, der natürlich selbst an die Nachricht nicht glaubt, sich zur Verbreitung solcher Lügen hergibt.

Der Krieg mit Frankreich.

Erfolglose Fliegerangriffe auf Rottweil und Saarburg.

Am 9. September abends erschien ein feindlicher Flieger, der sich anscheinend verirrt hatte, in der Gegend von Rottweil und warf drei Bomben ab, die, ohne Schaden anzurichten, auf unbebautes Land fielen. Ebenso erfolglos blieb ein am 10. ds. Mts. unternommener Angriff mehrerer Flugzeuge auf die militärisch bedeutungslose Stadt Saarburg (WTB.)

Der Krieg zur See.

Erbitterung in Amerika gegen das Listensystem.

TU Neuyork, 15. Sept. Die „World" erklärt, daß alle Branchen des Neuyorker Geschäftslebens die Einwirkung der britischen schwarzen Listen fühlen. Viele Häuser seien dadurch außerstande, Schweizer oder sonstige neutrale Waren zu kaufen und zwar einfach aus dem Grunde, weil sie dadurch der Begünstigung Deutschlands verdächtig würden. Die Entrüstung über das englische Vorgehen nimmt deshalb in starkem Maße zu.

Der Suez-Kanal soll für deutsche Schiffe gesperrt werden.

Haag, 15. Sept. Die beiden angesehensten englischen Provinzblätter, die „Yorkshire Post" und der „Manchester Guardian", lassen sich aus London melden, daß die Direktoren der Suezkanalgesellschaft unter dem Druck der englischen Regierung ernstlich erwägen, deutsche und österreichische Schiffe zehn Jahre lang nach dem Frieden von der Benutzung des Kanals auszuschließen.

Die Neutralen.

Neutraler Block der Verwirklichung nahe?

TU Wien, 15. Sept. Aus Zürich wird gemeldet: **Nach guten Schweizer Informationen ist ein neutraler Block, aber ohne Amerika, der Verwirklichung nahe. Die diesbezüglichen Verhandlungen sind günstig verlaufen. Der erste Schritt wäre der Versuch einer Friedensvermittelung.**

Die deutschfreundlichen Spanier.

(Erfreuliches aus feindlichem Munde.)

WTB London, 14. Sept. Lord Northcliffe klagt in einem Aufsatz, den er seinen Blättern aus Spanien sendet, über die unerfreuliche Ueberraschung, die er dort gefunden hat. Für englisches Geld mußte er Agio zahlen. Er sah aus den Zeitungen, daß der Glaube an den Sieg und die Unüberwindlichkeit der Deutschen in Spanien sehr weit verbreitet ist. Als besonders unangenehm empfand er die bereitwillige und freundliche Aufnahme der Deutschen in der spanischen Gesellschaft. Ein großer Teil der spanischen Aristokratie, die gesamte Kirche und weite Kreise der Mittelklasse sind deutschlandfreundlich. Northcliffe fand überall Spuren deutscher Industrie, deutsche Lokomotiven, deutsche Klaviere, deutsche elektrische Anlagen und chemische Produkte. Die deutsche Propaganda wird durch 80 000 Deutsche, die durch den Krieg nach Spanien verschlagen wurden, wirksam betrieben; vor allem durch den regelmäßigen Nachrichtendienst der drahtlosen Stationen in Nauen und Pola unterstützt. In Hofkreisen herrscht etwa folgende Auffassung: Die englischen Offiziere sind tapfer, ausgezeichnete Polospieler und gute Sportsleute, aber als Soldaten Dilettanten. Die Tommies sind tapfer, aber tollkühn. Die blutigen Rückschläge, die die deutschen Heeresberichte so oft erwähnen, erklärten die Tatsache, daß eine Armee nicht in ein paar Jahren gebildet werden kann. Frankreich habe alle Männer vom 17. bis zum 48. Jahr ausgehoben; Deutschland müsse daher gewinnen; wenn es nicht siegt, so kann es doch den Krieg nicht verlieren.

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

15. September 1915.

Pinsk genommen; russische Durchbrüche vereitelt. — Brigarien widersteht Englands Lockungen.

Auf dem linken Düna-Ufer drangen deutsche Truppen auf Jakobstadt vor, ebenso schritt der Angriff bei Wilna fort; vor Pinsk setzten sich die Russen nochmals kräftig zur Wehr, ihre Stellungen wurden jedoch durchbrochen und Pinsk, wie das Gelände zwischen Pripjet und Jasolda, kamen in deutschen Besitz. Die Oesterreicher hielten den wütenden Durchbruchsangriff der Russen an der mittleren Strypa erfolgreich stand und nahmen das Dorf Zebrow im Sturm; ebenso wußten die Oesterreicher in Wolhynien die feindlichen Angriffe abzuschlagen, wo es bei Nowo Alexjniec und Nowo Poczajew am Iwanjer zum Handgemenge kam. — Italien, das gegen Oesterreich keine Lorbeeren ernten konnte, führte die Blockade der kleinasiatischen Küste nun vollständig durch, was für das italienische Geschwader nicht gerade schwer war. — Nochmals suchte die Entente Bulgarien Vorschläge, wie den verlockenden von Gebietsabtretungen in Serbisch-Mazedonien, allein diese Lockungen vermochten Bulgarien nicht zum Anschluß an die Entente und zur Kriegserklärung an die Türkei zu bestimmen.

** **(Für Kriegsanleihe-Zeichner.)** Die im Reichsbankgebäude zu Dortmund errichtete Darlehnskasse gewährt den Zeichnern auf die fünfte Kriegsanleihe Darlehen, welche zur Einzahlung auf bezeichnete fünfte Kriegsanleihe gewünscht werden, gegen Verpfändung von Wertpapieren und Schuldbuchforderungen zu einem Vorzugszinssatze von zurzeit 5½ %. Die Reichsbanknebenstelle in Hörde nimmt Darlehnsanträge, sowie die zu verpfändenden Wertpapiere zur kostenlosen Weitergabe an die Darlehnskasse entgegen und stellt alle erforderlichen Formulare im Geschäftsraum oder auf dem Postwege zur Verfügung.

** **(Ein früher Winter?)** Die Natur hat es in diesem Sommer gut mit uns gemeint. Infolge des ungewöhnlich milden Regens hat die Flora in Wald und Feld eine Kraft erlangt, wie wir sie nur selten zu verzeichnen hatten. Alle Welt hatte daraus den Schluß gezogen, es müsse doch noch einen recht schönen Herbst geben. Einen plötzlichen Uebergang von dieser bis heute noch unvermindert bestehenden Blätterpracht der Bäume zum kahlen Winter kann man sich eigentlich nicht gut vorstellen. Und doch sind Anzeichen dafür da, daß der Winter uns in diesem Jahre früher heimsuchen wird, als gewöhnlich. Am Niederrhein z. B. ist bereits der langschnäbelige Tannenhäher eingetroffen, und zwar schon vor einigen Wochen in der Gegend von Mörs. Dieser Vogel stammt aus dem Gebiete zwischen dem Amur-Fluß und dem Ural-Gebiet, also aus dem südlichen Sibirien. Er kommt nicht alljährlich zu uns, sondern nur, wenn es ihm in seiner Heimat an Nahrung gebricht. Sein Erscheinen fällt gewöhnlich in den Oktober, und wenn er eintrifft, dann ist der Winter in der Regel nicht mehr fern. In diesem Jahre ist der Winter in seiner sibirischen Heimat also schon da, und man wird in ihm einen unangenehmen Verkünder eines frühen Winters sehen müssen.

** **(Der Konfirmandenunterricht)** in der reformierten Gemeinde und für den Bezirk von Herrn Pastor Ohlig beginnt am Samstag, den 16. September, der Katechumenenunterricht am Mittwoch, den 20. September. Auch die Kinder aus den Landschulen, die Ferien haben, müssen erscheinen.

** **(Kein Postversand feuergefährlicher Gegenstände.)** Trotz der Hinweise auf das Verbot der Versendung feuergefährlicher Gegenstände mit der Feldpost werden noch immer derartige Sachen, wie Streichhölzer, Benzin, Kalziumkarbid, Karbid, Feuerin (Benzonid), Schwefeläther, Essigessenz (80prozentige Essigsäure), Hartspiritus, Selbstzünderzigarren, Hoffmannstropfen usw. in Feldpostsendungen verschickt. Da wiederholt zahlreiche Briefsäcke mit Feldpostsendungen infolge Selbstentzündung feuergefährlicher Gegenstände vernichtet worden sind, wird das Publikum dringend ersucht, im Interesse der Allgemeinheit und insbesondere unserer heldenmütigen Kämpfer im Felde die Versendung solcher Gegenstände durch die Post unbedingt zu unterlassen. Jede zur Kenntnis der Postbehörden gelangende Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot, die nach § 367 unter 5a des Str. G. B. strafbar ist, wird gerichtlich verfolgt.

** **(Vermehrte Anbaufläche für Brotgetreide.)** Vor kurzem sind durch verschiedene Zeitungen Mitteilungen veröffentlicht, nach denen die Anbauflächen für Brotgetreide zugunsten einer Ausdehnung der Futtergetreideflächen in diesem Jahre zurückgegangen wären. In einigen Fällen sind diese Feststellungen, zu denen jegliche zahlenmäßige Grundlage fehlt, zurückzuführen auf Beobachtungen einzelner Personen, die vom Eisenbahnzuge aus die Felder besichtigten und viel mehr Hafer- und Gerste als Roggen- und Weizenfelder zu erblicken glaubten. Diese Mitteilungen und Feststellungen sind gänzlich unzutreffend. Trotz der geringeren Preisbemessung des Brotgetreides gegenüber dem Futtergetreide ist, was ausdrücklich hervorgehoben werden muß, die Anbaufläche für Brotgetreide vergrößert; hierfür liegen bereits die genauen statistischen Zahlenangaben vor. Auch die Anbaufläche von

Die Kriegsanleihe ist die beste und sicherste Kapitalsanlage!

Die Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes, das Vermögen sämtlicher Bundesstaaten sowie des Reiches selbst haften für sie.

Gerste hat zugenommen, die von Hafer ist in kaum nennenswerter Weise zurückgegangen. Bei dem Interesse des gesamten Volkes für die Ernährungsfrage ist diese Feststellung, daß die Anbaufläche des Brotgetreides zugenommen hat, ganz besonders erfreulich.

** **(Kriegsanleihe und Eisenbahnen.)** Die Eisenbahn-Spar- und Darlehnskassen sind wie bei den früheren Kriegsanleihen auch dieses Mal wieder bereit, um den Eisenbahnbediensteten die Zeichnung auf die 5. Kriegsanleihe nach Möglichkeit zu erleichtern, Zeichnungen nicht nur von Mitgliedern, sondern auch von Nichtmitgliedern entgegenzunehmen und auch die etwa durch die Eisenbahnvereine und Fachverbände gesammelten Zeichnungen zu vermitteln. Auf die früheren Kriegsanleihen sind durch Vermittelung der Eisenbahn-Spar- und Darlehnskassen 11¼ Millionen Mark gezeichnet worden.

** **(Eisernes Kreuz.)** Durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes wurden ausgezeichnet der auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpfende Julius Fleer jr. von hier, ferner der Unteroffizier Hugo Overbeck (Sohn der Wwe. O.) und der Musketier Rich. Löwen (Sohn des Zugführers L.) zu Holzen.

** **(Gedächtnisfeier.)** Eine ungemein stimmungsvolle Gedächtnisfeier, die dritte ihrer Art, fand gestern abend in der Kirche am Markt statt. Die Feier galt 46 tapferen Kriegern der beiden hiesigen evangelischen Gemeinden, welche ihre Liebe zu Kaiser und Reich mit ihrem Herzblut besiegelt haben. Herr Pastor Terberger gedachte des Heldentums dieser wackeren Streiter und spendete den Trost aus Gottes Wort. Die erhebende Feier, welche das weite Gotteshaus bis auf den letzten Platz gefüllt sah, wurde wirksam verschönet durch passende Liederspenden des „Ruhrtaler Sängervereins", der auch jetzt wieder sich bereitwilligst zur Verfügung gestellt hatte. Er wartete mit durchweg neueren Kompositionen auf, welche in gewohnter Meisterschaft zur Darbietung gelangten, und in der andächtigen Stille des Gotteshauses ergreifend wirkten und manches Auge in Wehmut und stiller Ergebung feuchteten. Nachdem die Namen der Helden zur Verlesung gelangt waren, wurde am Schluß den zu der Feier besonders eingeladenen Angehörigen der Gefallenen das vom Kaiser gestiftete Gedenkblatt überreicht.

** **(Von einem schweren Unfall)** betroffen wurde heute morgen auf der Eisen-Industrie der etwa 17 Jahre alte Arbeiter Karl Wöllinger aus der Sedanstraße. Ein aus der Walze kommender glühender Draht umschlang den Körper des jungen Mannes, sodaß dieser am ganzen Leibe sehr schwere Brandwunden erlitt. Der Verunglückte wurde ins kath. Krankenhaus gebracht.

Zirkus Krone (vormals Charles).

Die Eröffnungs-Vorstellung dieser bekannten Riesenschau in Dortmund („Schützenhof") findet Sonnabend, den 16. September, abends 8¼ Uhr, statt. Der Karten-Vorverkauf bei Fritz Mensendieck und an den Zirkuskassen hat bereits begonnen. Sonntag, den 17. September, finden 2 Vorstellungen statt (um 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends), die um 4 Uhr nachmittags stattfindende Fremden- und Familien-Vorstellung ist namentlich für die auswärtigen Besucher von großem Vorteil. — Die Nachmittags-Vorstellung hat einen ebenso reichhaltigen Spielplan wie Abends und zahlen Kinder unter 14 Jahren zu den Nachmittags-Vorstellungen halbe Preise.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Kraas

Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



Heute Abend 9 Uhr verschied plötzlich und unerwartet nach langem, schweren Leiden meine innigstgeliebte Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Sander

im Alter von über 24 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Geisecke, Langschede, Holzwickede, Unna, Ostbüren, Külte (Waldeck) u. Höchsten, den 13. September 1916.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 17. September cr., nachmittags 2 Uhr vom Marienhospital hierselbst statt. 3319

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heinrich Bessmann
Maria Bessmann
geb. Hummels 3320
Kriegsgetraut.

Schwerte, den 14. September 1916.

Glaser-Arbeiten

zu vergeben.

Stahlwerke Brüninghaus
Abteilung
Eisenwerk Westhofen,
Westhofen i. W. 3306

Mehrere kräftige
Arbeiter
sowie einige
Arbeiterinnen
gesucht. 3305
Nickelwerke,
Schwerte-Ruhr.

Zum 1. Oktober suche ich für meinen kleinen Haushalt ein tüchtiges braves
Mädchen,
welches gut kochen kann und Hausarbeit versteht. 3312
Frau Dir. W. Kayser,
Elberfeld, Katernbergerstr. 88.

Osram-Birnen
in jeder Kerzenstärke, sowie Ersatzteile für elektr. Licht empfiehlt 3312
C. W. Höhmer.

Ein 3316
Sprungherd
billig zu verkaufen.
Beckestraße 80.

1 hochtragende (in 4 Wochen melke)
Kuh
zu verkaufen. 3317
Landwirt Henze,
Holzen bei Schwerte.

An die Zahlung der
Kirchensteuern
erinnert 3281
Schwerte, 12. Sept. 1916
Schulte.

Verkaufsfrei!
Ohne Bezugschein
der größte Teil
Damen-Mäntel
Blusen
Costümröcke
Mädchen-Mäntel.
Gebrüder Stein
2794 Schwerte.

Kainit
und
Kalisalz
3253 empfiehlt
C. Lethaus.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Prof. Hoepfner.
Unterbeurkdrs.

Riesen-Cirkus Krone
vormals Charles 3321

Dortmund	16. September	Schützenhof vorm. Hobertsburg
Sonnabend		abends 8¼ Uhr

Prunkvolle Eröffnungs-Vorstellung

Sonntag, den 17. September: 3 Veranstaltungen.

10—3 Uhr Besichtigung des Zoologischen Tierparks. Erwachsene 30 ₰, Kinder u. Militär 20 ₰.

4 Uhr nachmittags Familien- u. Kinder-Vorstellung. Bei dieser Vorstellung zahl. Kinder unt. 14 Jahr. halbe Preise.

8¼ Uhr abends Grosse Vorstellung. Wiederholung des Eröffnungs Spielplans.

Anzüge
empfehlen
A. Eick & Comp.
Balkenstraße 36|38 **Dortmund** Balkenstraße 36|38
beim Bezirks-Kommando
und
A. Eick & Comp.
Ostenhellweg 23.
In beiden Verkaufsstellen **größte Auswahl.**

Bezugsscheine zum Einkauf von Kleidung werden nur von den Prüfungsstellen der Wohnortsbehörden ausgestellt. Man tue daher gut, sich solche vorher zu beschaffen. — Bezugsscheine berechtigen zum Einkauf an allen Orten. 1551

Wohnung 3213
von 3—5 Zimmern zum 1. Okt. oder 1. November zu vermieten. Näheres sagt die Geschäftsstelle.

! Favorit Modenalbum 80 ₰ Favorit Jugend-Album 60 ₰ Favorit Handarb.-Alb 60 ₰ !! Favorit Schnittmuster !!
Alleinverkauf für Schwerte:
Kaufhaus OTTO MAUX
— Ostenstrasse 20. —

Bekanntmachung.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit verbiete ich auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes vom 11. Dezember 1915:

1. Private Lehrgänge zum Zwecke der Ausbildung und Beschulung Kriegsbeschädigter öffentlich anzukündigen, sofern sie nicht von dem Herrn Regierungspräsidenten — der Fürstlichen Regierung — dem Fürstlichen Ministerium — genehmigt oder von dem Träger der bürgerlichen Fürsorge (dem Ausschuß für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge in der Provinz Westfalen, dem Herrn Landeshauptmann der Rheinprovinz, dem Landesausschuß der Kriegsinvalidenfürsorge im Fürstentum Lippe, Ausschuß für Kriegsbeschädigte beim Ministerium Bückeburg) ausdrücklich empfohlen sind.
2. Kriegsbeschädigte zur Teilnahme an privaten Lehrgängen zu ihrer Ausbildung, soweit sie nicht nach Ziffer 1 genehmigt oder empfohlen sind, mündlich oder schriftlich aufzufordern.
3. Kriegsbeschädigten öffentlich oder persönlich ein Angebot zum Vertrieb von Waren irgendwelcher Art zu machen, gleichgültig ob es schriftlich oder mündlich erfolgt; ausgenommen sind persönliche Angebote an einen Kriegsbeschädigten, der sich bereits gewerbsmäßig mit dem Vertrieb von Waren befaßt. Ausgenommen sind ferner Angebote, die gerichtet sind an die von den Behörden eingerichteten oder anerkannten Kriegsbeschädigten-Fürsorgestellen.
4. Kriegsbeschädigten Werkzeuge, Maschinen, Musikinstrumente oder andere dem Erwerb dienende Gegenstände gegen Sicherheitsleistung oder auf Abschlagszahlung zu verkaufen.

Nicht betroffen werden von dem Verbot gemeinnützige Unternehmungen, die von den amtlichen Kriegsbeschädigten-Fürsorgestellen für den Abschluß derartiger Geschäfte zugelassen sind.

5. Privaten Vereinigungen die Bezeichnung „Kriegsbeschädigten-Ausschuß" oder eine ähnliche Bezeichnung zu führen, die irreführend wirken kann und geeignet ist, zu Verwechselungen mit den Einrichtungen der amtlichen bürgerlichen Kriegsbeschädigten-Fürsorge zu führen.
6. Personen, die nicht Rechtsanwälte sind, gegen Entgelt Gesuche für Kriegsbeschädigte zur Verfolgung von Rentenansprüchen oder zur Erlangung von Unterstützungen anzufertigen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Münster, den 4. September 1916.

Das Königliche stellvertr. Generalkommando des VII. Armeekorps.

Der kommandierende General:

Frhr. von Gayl, General der Infanterie.

Abt. Ib Nr. 31239 3203

Einige

kräftige Arbeiter

für dauernde Beschäftigung gesucht. 3324

Schwerter Messingwerk

Bekanntmachung.

Durch Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes vom 5. d. Mts. ist der Zeitraum, in welchem die Tierhalter aus ihren Vorräten Hafer verfüttern dürfen, bis **31. Dezember d. Js.** verlängert worden. Danach sind bestimmt für

a) Halter von Einhufern: 5½ Zentner für jeden Einhufer,
b) Halter von Zuchtbullen: 3 Zentner an jeden Zuchtbullen, für den meine Genehmigung zur Haferfütterung erteilt wird,
c) Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die Arbeitsochsen halten: 3 Zentner an jeden Arbeitsochsen.

Die übrigen hinsichtlich der anzurechnenden Mengen für nur zeitweise gehaltene Tiere und der enteignungsfreien Ersparnisse ergangenen Bestimmungen, welche in der Bekanntmachung vom 7. d. Mts durch das amtliche Kreisblatt veröffentlicht sind, bleiben unverändert.

Für die gewerblichen Pferde und die Ziegenböcke wird die Versorgung mit den in der Bekanntmachung vom 7. d. Mts. angegebenen Futtermengen gleichfalls **bis 31. Dezember d. Js.** verlängert. 3307

Hörde, den 12. September 1916.

Der Kreisausschuß des Landkreises Hörde.

Verkauf von Weißkohl u. Birnen.

Heute, Freitag, 15. Sept. soll im Feuerwehrgerätehaus

Weißkohl

an hiesige Eingesessene gegen Vorzeigung der Lebensmittelkarte verkauft werden.

Der Preis beträgt für das Pfund 6 Pfg., bei Abnahme von 1 Zentner und mehr 5 75 Mk. p. Zentner.

Birnen

kosten 40 Pfg. das Pfund.

Schwerte, den 15. September 1916. 3324

Der Magistrat.

---

18. bis 19. August

Trauring

verloren. 3328

Gegen Belohnung abzugeben Poststraße 8.

Zwangsverkauf.

Am Samstag, den 16 September cr., vormittags 9½ Uhr, werde ich im Pfandlokale Wirtschaft Müller hierselbst

2 Sophas, 1 Ausziehtisch u. 1 Küchenschrank

gegen bar versteigern.

Morgenroth
Gerichtsvollzieher

3322

Fräulein, da Sie jetzt auch Buchführung können, erhöhe ich Ihr Gehalt auf monatlich 130 Mark.



Sie erlernen **Buchführung** Kontorpraxis Schönschreiben, kaufmännisch Rechnen am einfachsten brieflich. Verlangen Sie kostenlos Probebrief vom ersten kaufm. Unterr. Institut **F. Simon** Abteilung Brieflicher Unterricht (ABU) Berlin W 35

Bekanntmachung

(Nr. 350/7. 16. B 5),

betreffend Regelung des Handels mit Werkzeugmaschinen durch Beschlagnahme, Meldepflicht und Preisüberwachung.

Vom 15. September 1916.

Die nachstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß jede Uebertretung, worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt, sowie jedes Anreizen zur Uebertretung der erlassenen Vorschrift, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 9 Ziffer b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und § 1 des Gesetzes, betreffend Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 11. Dezember 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 813)[1] oder Artikel 4 Ziffer 2[2]) des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 in Verbindung mit der Allerhöchsten Verordnung vom 31. Juli 1914 und dem Bayerischen Gesetz vom 4. Dezember 1915, betreffend Aenderung des Gesetzes über den Kriegszustand, bestraft wird

Auf die Verordnung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 357) in Verbindung mit den Ergänzungsbekanntmachungen vom 9. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 645) und 25. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 778[3]), auf die Verordnung gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 467) in Verbindung mit der Ergänzungsbekanntmachung vom 23. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 184[4]), sowie auf die Verordnung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603), wird besonders hingewiesen.

---

[1]) Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte oder Distrikte ein bei Erklärung des Belagerungszustandes oder während desselben vom Militärbefehlshaber im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertritt oder zu solcher Uebertretung auffordert, oder anreizt, soll, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

Nach § 1 des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 813) kann beim Vorliegen mildernder Umstände auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

[2]) Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Bezirke eine bei der Verhängung des Kriegszustandes oder während desselben von dem zuständigen obersten Militärbefehlshaber zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit erlassene Vorschrift übertritt oder zur Uebertretung auffordert oder anreizt, wird, wenn nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

[3]) Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird, sofern nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, bestraft:

1. . . . . ;
2. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beiseiteschafft, beschädigt oder zerstört, verwendet, verkauft oder kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt;
3. wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt;
4. wer den nach § 5 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

[4]) Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungs- und Futtermittel aller Art, für rohe Naturerzeugnisse, Heiz- und Leuchtstoffe, sowie für Gegenstände des Kriegsbedarfs Preise fordert, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse, insbesondere der Marktlage, einen übermäßigen Gewinn enthalten, oder wer solche Preise sich oder einem anderen gewähren oder versprechen läßt;
2. wer Gegenstände der unter Nr. 1 bezeichneten Art, die von ihm zur Veräußerung erzeugt oder erworben sind, zurückhält, um durch ihre Veräußerung einen übermäßigen Gewinn zu erzielen;
3. wer, um den Preis für Gegenstände der unter Nr. 1 bezeichneten Art zu steigern, Vorräte vernichtet, ihre Erzeugung oder den Handel mit ihnen einschränkt, oder andere unlautere Machenschaften vornimmt;
4. wer an einer Verabredung oder Verbindung teilnimmt, die eine Handlung der in Nr. 1 bis 3 bezeichneten Art zum Zwecke hat;
5. wer zu Handlungen der in Nr. 1 bis 3 bezeichneten Art auffordert, anreizt oder sich zu Handlungen solcher Art erbietet, soweit nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist.

Bei vorsätzlichen Zuwiderhandlungen gegen Nr. 1 ist die Geldstrafe mindestens auf das Doppelte des übermäßigen Gewinns zu bemessen, der erzielt worden ist oder erzielt werden sollte; übersteigt der Mindestbetrag zehntausend Mark, so ist auf ihn zu erkennen. Im Falle mildernder Umstände kann die Geldstrafe bis auf die Hälfte des Mindestbetrags ermäßigt werden.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Verurteilten gehören oder nicht. Neben Gefängnisstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Neben der Strafe kann ferner angeordnet werden, daß die Verurteilung des Schuldigen öffentlich bekanntzumachen ist.

§ 1.

Inkrafttreten der Anordnungen der Bekanntmachung.

Die Anordnungen dieser Bekanntmachung treten mit dem 15. September 1916 in Kraft. Mit ihrem Inkrafttreten werden die bisher ergangenen Einzelverfügungen über Beschränkungen des Handels mit Werkzeugmaschinen ungültig.

§ 2.

Aufsichtsstelle.

Zur Durchführung und Ueberwachung der Anordnungen dieser Bekanntmachung ist der Königlich Preußischen Feldzeugmeisterei die Aufsichtsstelle für den Handel mit Werkzeugmaschinen, Berlin W 15, Lietzenburger Straße 18—20, angegliedert worden.

An die Aufsichtsstelle sind alle Anfragen zu richten, welche die Auslegung und Ausführung der Anordnungen dieser Bekanntmachung betreffen.

§ 3.

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von der Bekanntmachung betroffen sind die nachfolgenden Gegenstände aller Art: Drehbänke und Abstechbänke für Kraftbetrieb, Revolverbänke, Automaten, Fräsmaschinen, Hobel- und Shapingmaschinen, Bohrwerke und Bohrmaschinen zum Bohren von Löchern über 30 Millimeter, Kaltsägen, Pressen, Stanzen und Schleifmaschinen.

§ 4.

Beschlagnahme.

Die im § 3 gekennzeichneten Gegenstände sind beschlagnahmt mit folgender Wirkung:

Eine Uebertragung des Eigentums (z. B. auf Grund von Kauf, Werkvertrag, Tausch, Sicherungsübereignung usw.) oder eine Uebertragung des Gewahrsams auf den Nichteigentümer (z. B. Vermietung, Verpfändung, Verkaufskommission usw.), ausgenommen eine Uebertragung des Gewahrsams lediglich zur Beförderung oder Ausbesserung des beschlagnahmten Gegenstandes, ferner jedwede die Verpflichtung zu solchen Uebertragungen begründende Vereinbarung ist verboten, nichtig und strafbar, sofern nicht die Uebertragung

a) vom Erzeuger unmittelbar auf den Händler oder Selbstverwender oder
b) vom Händler oder sonstigen Nichterzeuger unmittelbar auf den Selbstverwender oder
c) auf Grund eines allgemeinen oder besonderen Erlaubnisscheines

erfolgt oder zu erfolgen hat. Die Anträge auf Erteilung eines Erlaubnisscheines sind an die Aufsichtsstelle (§ 2) zu richten.

Eine Veräußerung von Rechten und eine Uebertragung von Pflichten aus Vereinbarungen der im Abs. 2 gekennzeichneten Art ist ohne besonderen Erlaubnisschein verboten und nichtig.

Erzeuger im Sinne dieser Bekanntmachung ist nur der Selbsthersteller der im § 3 bezeichneten Gegenstände und nur mit Bezug auf seine eigenen Erzeugnisse.

Händler im Sinne dieser Bekanntmachung ist nur derjenige, der den Handel mit den im § 3 bezeichneten Gegenständen gewerbsmäßig betreibt. Es kann einem Großhändler die Rechtsstellung eines Erzeugers mit Bezug auf den Vertrieb von Erzeugnissen bestimmter Werkstätten gewährt werden. Gesuche um Gewährung sind an die Aufsichtsstelle zu richten.

Selbstverwender im Sinne dieser Bekanntmachung ist nur derjenige Gewerbetreibende, der die im § 3 bezeichneten Gegenstände im eigenen Werkstättenbetriebe verwendet.

Erzeuger und Händler haben ein Lagerbuch zu führen, aus dem jede Aenderung des Vorratsbestandes an den im § 3 bezeichneten Gegenständen nach Herkunft und Verbleib ersichtlich ist.

§ 5.

Meldepflicht.

Jedes im § 4 gekennzeichnete Rechtsgeschäft ist binnen zwei Wochen von dem das Eigentum oder den Gewahrsam Uebertragenden (z. B. Lieferer) oder dem zur Uebertragung Verpflichteten (z. B. Verkäufer, Verkaufskommittenten, Vermieter) der Aufsichtsstelle (§ 2) auf einem handschriftlich unterzeichneten Meldeschein anzuzeigen. Der Inhalt des Meldescheins hat den bei der Aufsichtsstelle erhältlichen Vorlagen genau zu entsprechen

§ 6.

Preisbildung und Zurückhaltung.

Die Aufsichtsstelle (§ 2) ist insbesondere befugt, Preisausschreibungen, Zurückhaltungen und unlautere Verschiebungen in der Ausführung von Aufträgen mit Bezug auf die dieser Bekanntmachung unterworfenen Gegenstände zu ermitteln und gegebenenfalls den zur weiteren Verfolgung zuständigen Behörden anzuzeigen.

Münster, den 15. September 1916.

Das Königliche stellvertr. Generalkommando des VII. Armeekorps.

Der kommandierende General:

Frhr. von Gayl, General der Infanterie.

IcR Nr. 44200.

Abend vorher Verdacht geschöpft und war ihm nach oben nachgefolgt.

Jetzt war er in die Nähe der Stelle angelangt.

Wie hatte der Sturm alles verändert.

Einige Ecken ragten weit hinaus, von den Wellen nur auf Sekunden verlassen.

Um diese mußte er mit schnellem Sprunge fliegen.

Es glückte bei der ersten, zweiten.

Er war am Ziel.

Hier aber galt ein anderes Bernsteinsuchen. Die Wellen rollten alles mit sich zurück, was sie brachten; er mußte der Welle die Beute abjagen.

Die Laterne hoch in der einen Hand haltend, beleuchtete er den Kreis. Vor sich das wütende Wasser, hinter sich die steile Wand, über sich die stumme, doch unbemerkte Alwining, unter sich ein Fuß breit Sand und die Brandung, die bald seine Gestalt umarmte, als wolle sie ihn hineinziehen in den weiten grünen Palast der Meeresgöttin, die ja alles bezaubert, was je sie geschaut; bald wieder sich zurückziehend in den dunklen Grund, weit umher den Strand bloßlegend.

Fritz lugte angestrengt hinaus, eiserne Energie im blassen Gesicht.

Welle auf Welle jagte vor und zurück.

Das war hier die beste Bernsteinquelle weit und breit, aber auch die gefährlichste.

Manches Opfer hatte hier schon die See hineingelockt und nicht wieder von sich gegeben.

Es war grauenhaft mit anzusehen. Der Blick des Bernsteinfischers leuchtet, zittert krampfhaft, wie der des Hazardspielers.

Die Kugel rollt, und die Woge rollt.

Schlägt sie ihm das Leben oder schlägt sie ihm den Tod?

Das ist das Bernsteinfieber!

Fritz' Hand zitterte; er stellte die Laterne ans Ufer, hoch und fest. Er war entschlossen, für seine Alwining sein Leben zu wagen.

Eben zieht sich die Flut zurück, seine gespannten Blicke mustern das Geröll, was sie mit sich führt — da blinkt ein Stück Bernstein, groß wie ein Kinderkopf — schnell wie der Gedanke stürzt er vor — aber mit ihm auch schon die neue Welle. —

Ein Schrei unten und oben.

Die Wellen wälzen das verzerrte Gesicht eines Menschen in die gurgelnde Flut hinunter.

Von oben herab fliegt in schräger Richtung eine Gestalt, von Vorsprung zu Vorsprung. Auch auf Leben und Tod.

Hinein in die Woge voll verzweifelten Mutes, dem Versinkenden nach, fliegt der Körper des schlanken Mädchens in die brausende Gischt hinein. Jenseits des untersten Vorsprunges erfaßte sie seinen Rock und zog ihn kräftig auf den Sand. Unglück im Spiel, Glück in der Liebe.

Seine erstarrten Hände hielten krampfhaft ein großes Stück des goldklaren Bernsteins fest.

Doch den gestählten wetterharten Fischer ficht so leicht nichts an.

Alwining hielt fest.

Mit freudigem Antlitz erhob er sich, triefend von Wasser, aber laut lachend.

„Ach du mien je, Fritz, wat ward denn dat?!" rief Alwining.

„Hochtied, Alwining, nu ward Hochtied!" jubelte er, und jauchzend küßte er bald das Mädchen, bald seinen Bernsteinklumpen.

Ein seltsames Ehegelöbnis in dunkler Nacht zwischen hohem Ufer und schäumender Welle.

Noch waren sie nicht außer aller Gefahr. Es galt noch manchen lebensgefährlichen, gewagten Sprung auszuführen, den sie aber jetzt mit festverschlungenen Händen vollbrachten.

Sie kamen glücklich heim, und in sechs Wochen hielten sie frohe Hochzeit.

Der große Bankier „Nordost" hatte auch ihnen geholfen.

Denkspruch.

Der festeste Grund für ein Regiment ist die lebendige Teilnahme des Volkes. Gottfried Keller.

Welt und Zeit.

Fürst Metternich als Geschäftsmann. Der einstmalige österreichische Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürst Clemens Metternich, welchem Kaiser Franz bekanntlich das Schloß Johannisberg 1816 zu Lehen gegeben, zeigt sich in einem Briefe an einen Freund, vermutlich einen Grafen Schönborn, als gewiegten Geschäftsmann. Der Brief hat folgenden Wortlaut: „Ich habe Ihr Schreiben, lieber Graf, mit dem Glückwunsch für die günstige Wein-Versteigerung auf dem Johannisberge erhalten. Dieselbe hat wirklich meine Erwartung übertroffen und die mir angenehmste Tatsache bekräftigt, daß der Komplott der Weinhändler, keine Johannisberger Weine mehr in Gebinden ersteigern zu wollen, weil ich die Kabinets-Weine nicht auf gleiche Weise losschlage, zu Wasser geworden ist. Es steht um die Weinhändler wie mit allen Geld-Menschen: sie drohen, bis sie vor der Gefahr, einen Profit zu versäumen, zurücktreten! Ihre Bemerkung, daß ich die geringeren Jahrgänge auf dem Lizitations-Wege im Gebinde ablassen müsse, ist sehr richtig. Auch war dies von jeher meine Art. Nur die Hauptjahrgänge bieten Stoff zum Flaschenverkauf und derselbe ist nur auf einen geschlossenen Weinberg der besten Crescenz anwendbar. Dies war mein System ab avo, und ich befinde mich gut bey demselben. Es hat allerdings Jahre gefordert, um das pro und das contra des Systems außer Zweifel zu stellen. Heute weisen die Rechnungen aus, daß die Idee eine gute war. In meinem langen Leben ist es mir oftmals begegnet, allein meiner Meinung zu sein, und ich kenne den Fall nicht, wo der Erfolg mich der Irrung belehrt hätte! Ein Beispiel der Art habe ich mit meinem Eisenwerk in Böhmen bestanden. Sehr ehrliche und kluge Leute waren gegen dasselbe; ich habe mich nicht irre machen lassen und bin vielmehr ruhig und unter Verwerfung jedes Schwindels (dieses so gefährlichen Elementes bey Unternehmen irgend einer Art) vorangeschritten. Heute ist das Ergebnis das folgende: Ich habe in das Eisenwerk 280 000 fl. im 20 fl.-Fuß gesteckt. Im Jahre 1844 wird dasselbe das Anlage-Kapital zurückgezahlt haben; 60 000 fl. lasse ich als Betriebskapital im Werke, welches diese Summe mit 5 Prozent verzinst und als reinen Ueberschuß zwischen 35—40 000 fl. in meine Zentralkasse abführt. Zur selben Zeit, als ich das Werk errichtete (im Jahre 1827), sind im nördlichen Böhmen vier andere Werke ins Leben getreten. Drei von ihnen haben Bankrott gemacht, und das vierte geht lahm. Mein Werk gehört heut' zu den ersten in der Monarchie und kann nur im Betrage steigen, weil sich der Eisenbedarf so unendlich vervielfältigt! Es ist Etwas, mein alter Freund, das besser ist als das Genie; dieses Etwas ist der ruhige, prosaische, gesunde Menschenverstand und Festigkeit im Charakter usw. — Metternich."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Jahrgang. Erstes und älteltes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 217. Freitag, den 15. September 1916.

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von A. Ostland.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.
Im Schatten des Wienerwaldes.

Ueber dem hügeligen Gelände und den lieblichen Tälern des Wienerwaldes lag hell und gleißend der Vollmondschein einer Hochsommernacht. Wie ein schimmerndes Band zog sich die breite Landstraße durch die dunklen Waldmassen. Manchesmal fuhr der warme Wind kosend durch die Zweige der Bäume. Dann ging ein leises Seufzen durch den Wald. Ein Vöglein regte sich schlaftrunken im Nest; von ferne klang aus einem der verstreuten Dörfer Hundegebell oder ein Lied . . . Und dann war wieder alles still ringsum. Der Wienerwald träumte. — Da klang plötzlich von weither ein Geräusch herein in die Stille. Räderrollen, manchesmal ein scharfer Peitschenknall. Und endlich Schritte, Stimmen.

Langsam fahrend, kamen zwei große, dunkelgrüne Wagen heran.

Es waren eigentlich kleine, fahrbare Wohnhäuser. Grüne Holzverschalungen bildeten je ein Zimmerchen, dessen winzige Fenster durch Rolladen zu schließen waren. Aber nirgend vermochte man in das Innere eines der Wagen zu blicken. Neben den müden Pferden schritten ein paar Männer dahin. Sie trugen halbzersetzte Kleidungsstücke, und alte verbogene Hüte saßen auf den glattrasierten Köpfen. Auf einem der Pferde hockte, durch einen Strick gefesselt, ein kleiner, struppiger Affe. Eine Ziege lief nebenher. Leise knarrten die Räder, und eines der Pferde wieherte. Sonst hörte man nichts.

„Saprisli!" sagte da plötzlich einer der Männer. „So geht das nicht weiter! Die Tiere werden todmüde bei dem langsamen Schritt, und wir kommen doch nicht morgen nach Weidendorf zum Kirchtag."

Der Sprecher warf einen Blick zurück. In der Ferne tauchte eben noch ein dritter Wagen auf. Durch die stille, schwüle Sommernacht hörte man deutlich aus seinem Innern das scharfe Aufschreien eines kleinen Kindes.

„Schockschwerenot!" fluchte der große Mann und hielt einen Augenblick die Pferde an. „Sie kommen ja gar nicht nach! Zum Teufelholen ist's! Was geht es uns denn an, daß das fremde Frauenzimmer, die Marie, seit gestern ein kleines Mädel hat? Und daß sie selber im hellen Fieber liegt? Alle unsere Kinder sind im Wagen auf der Landstraße zur Welt gekommen, und man hat keine Geschichten gemacht mit ihnen und mit ihren Müttern auch nicht! Und wegen dieses hergelaufenen Mädels sollen wir ein so schönes Geschäft vielleicht verlieren, wie es immer beim Weidendorfer Kirchtag eines gibt?"

„Basili," sagte einer der anderen Männer, ein hochgewachsener, schlanker Bursch, „red' doch nit so! Ein ‚hergelaufenes Mädel' ist ja die Marie gar nicht! Das sieht man doch gleich, daß die was Besseres, was Feineres ist, als wir alle —"

„Hoho!" Basili lachte hellauf. „Der Hans Lechner ist ja toll vernarrt in di: Betteldirn! Also die ist ganz was Besonderes? So? Kommt da vor einem halben Jahr, wie wir drunten in Ungarn herumziehen, auf der Landstraße daher, halbverhungert, und bittet um Gotteswillen, wir sollen sie mitnehmen. Na — ich hab's getan in Christi Namen, weil grad' meine Frau gestorben war und ich wen gebraucht hab' für meine vier Kinder. Hab' auch gemeint, weil sie noch so blutjung war und sehr hübsch, sie wird sich abrichten lassen zum Eiertanz oder zum Wahrsagen. Aber sie ist ja zu allem viel zu gut! Nicht einmal in der Kasse sitzt sie gern! Natürlich! So eine feine Person!"

Der Bursche, welcher mit Hans Lechner angeredet worden war, fiel energisch ein:

„Na Basili, das laß nur gut sein! Umsonst hat die Marie das bissel Brot bei dir nit gegessen! Die hat gekocht und genäht und geflickt genug! Schau' nur deine Kinder an! Die waren ganz verwahrlost und verwildert. Und jetzt sind sie ordentlich gehalten und nett und rein. Dank bist ihr schuldig, Basili, jawohl — Dank! Und wir alle mit dir! Denn für uns war sie ein Segen, ein rechtes Glück, die Marie —"

Die drei andern Männer lachten laut auf.

„Wirklich! Ganz vernarrt ist er, der Lechner!" rief einer, ein roh aussehender Mensch. „Sag' einmal: Hat sie dich denn wieder gern, die Marie? Ich hab' nie was bemerken können: Und willst sie am End' gar jetzt heiraten und dem kleinen Mädel ein Vater sein? Hm?"

Hans Lechner entgegnete nichts, aber seine Fäuste ballten sich in einem wilden Zorn, und seine hellen Augen blickten herausfordernd auf den anderen. Basili, der Führer der Zirkustruppe, legte sich ins Mittel.

„Ruhe halten!" sagte er gebieterisch. „Hans, du sei gescheit! Das wirst du einsehen, daß wir nicht so in diesem Tempo weiterfahren können! Erstens kommen wir überhaupt nicht morgen nach Weidendorf, und dann —" er senkte seine Stimme, „ich bin schon froh.

wenn wir weiter sind. Der Gendarm geht uns heut schon den halben Tag nach. Von uns wird's wohl keinem gelten. Aber du, Lechner, du weißt schon, daß sie dich suchen und dir fest aufpassen. Was? Warst ja einmal ein feiner Vogel, den die Polizei noch gar wohl kennt! Also: Vorwärts, Kinder!"

Hans Lechner war plötzlich wild aufgefahren. Ein ungeheurer Zorn verzerrte sein sonst ganz hübsches, regelmäßiges Gesicht. Drohend erhob er die Faust gegen Basili Calvieri, den Leiter der Truppe.

„Wenn du mich noch einmal daran mahnst!" stieß er zwischen den festen, weißen Zähnen hervor. Dabei traf ein Blick aus den tiefliegenden, aber schönen Augen den Italiener, daß der scheu zurückwich. Ja, es war schon wahr, was die anderen ja auch alle sagten: Ein schweres Zusammenleben war's, mit dem Hans Lechner. Reizen durfte man den nie. Er war ja auch schon einmal wegen eines Einbruches hart bestraft worden. Freilich sagte er, sein Kollege und Freund habe ihn mitgerissen und überredet. Aber wer glaubte ihm das! Und eines mußte man ihm auch lassen: Ein Akrobat war er, von einer so ganz außergewöhnlichen, halsbrecherischen Geschicklichkeit, daß sich nicht so bald einer messen konnte mit ihm. Der Hans Lechner bildete in Wahrheit die größte Anziehungskraft der Truppe. Höchstens der „rote Wolf" konnte noch in Betracht kommen.

Basili Calvieri warf einen scheuen Blick nach den Männern. Dann begann er von neuem:

„Ja — also: Wir kommen nicht vorwärts! Das sieht fest! Und wir müssen weiter, so rasch als nur möglich. Wenigstens daß wir in ein Dorf kommen, wo wir allenfalls die Pferde einstellen können. Dort steigt auch noch ein Weiter auf! Das geht uns just noch ab!"

Die Männer sahen nach dem Himmel. Richtig! Dort, im Westen, schob sich, schwer und drohend, eine Wolkenwand höher und höher. Ein heißer Wind erhob sich und kräuselte seinen Staub auf. Ganz in der Ferne dröhnte ein dumpfes Murren.

Der alte Clown, welchen Basili Calvieri den „roten Wolf" nannte, und dem dieser Beinamen auch überall geblieben war, blieb gleichfalls stehen und sah nach dem Himmel. Dann schüttelte er sorgenvoll den Kopf und schnitt eine ganz seltsame Grimasse. Er war es seit langem gewohnt, seine Züge immerfort in irgend einer Art zu verzerren. Man wußte niemals recht, weinte er nun oder lachte er. Dem Publikum gefiel das ungemein, und so wurde sein faltiges Runzelgesicht allmählich zu einer Art von Maske, welche in einer Grimasse wie erstarrt schien. Im Alltagsleben hatte „der rote Wolf" einst Wolfgang Mittermeier geheißen und war ein ehrsamer, kleiner Schuhmacher gewesen. Aber das Geschäft freute ihn nicht, und er ließ es zugrunde gehen. Sein Sinn stand nach nichts als nach dem Theater. Aber als er es auf einer winzigen Bühne mit einer Heldenrolle probierte, da lachte das unbarmherzige Publikum, und als er einen schmachtenden Liebhaber spielte, da lachten die Leute noch mehr. Dann hatte er auch noch Pech. Er stürzte in eine Versenkung und verletzte sich das Rückgrat so schwer, daß er niemals mehr ganz gerade wurde. Immer tiefer sank er auf der Stufe der Kunst, der er einst hatte sein Leben weihen wollen. Und schließlich ward er zum Spaßmacher, zum Clown bei der umherziehenden Zirkustruppe von Basili Calvieri.

Wenn der Alte manchmal, in einer stillen Stunde, zurückdachte, dann begann er zu lachen, laut und gellend, und dabei rannen ihm die schweren Tränen über die Wangen. Und auch jetzt lachte er, während er den schwarzen Basili fest beim Arme packte. Das durfte nur er sich erlauben. Aber er war alt und brachte der Truppe immer neuen Beifall durch seine grotesken Späße. So ließ Basili sich auch von ihm mehr gefallen, als sonst von jemandem.

„Basili, horch!" sagte der alte Clown. „Wenn ihr alle still seid, dann hört ihr deutlich das Seufzen und Stöhnen der schönen Marie. Und dazwischen das Weinen von dem süßen kleinen Ding, dem Kinderl. Basili, denk', daß du selber Kinder hast."

„Leider Gottes!" schob der Zirkusbesitzer ungerührt ein.

Aber der „rote Wolf" fuhr mit leiserer Stimme fort:

„Und denk' an dein Weib, Basili, an die schwarze Hanka, an der du ja doch hingst, und die dich lieb hatte. Und denk', daß wir Menschen einer mit dem anderen Geduld haben müssen."

Sie waren, beinahe unwillkürlich, alle stehen geblieben und hörten auf die Worte des Alten, wenn auch nur mit halbem Ohr. Aber ein Strahl von Milde fiel doch auch in ihre Herzen. Das Leben hatte sie hart gemacht. Aber wenn einer gut zu ihnen sprach, dann glitt durch ihre verwilderten und verwahrlosten Seelen ein Erinnern. Der eine dachte an seine Mutter, der andere an seine Liebste, ein dritter an die Heimat. Und manchem zog auch nur ein Lied durch den Sinn, das er einmal gehört. Aber sie wurden weicher, milder.

Basili Calvieri sah das; er kannte seine Leute gut. Und er wußte es, daß seine Macht meistens vorüber war, wenn eine solche Stimmung Platz griff. Heute aber paßte ihm das nicht in den Kram. Er mußte immer und immer wieder an den Gendarm denken, und daß der Hans Lechner sich in den letzten Nächten niemals bei der Truppe aufgehalten hatte. Wer weiß, wo der wilde Mensch da gesteckt und ob er nicht wieder seine Hände bei einer unsauberen Geschichte hatte?

In diesem Augenblick wurde der letzte der Wagen mit einem scharfen Ruck angehalten. Ein Türchen öffnete sich, und der häßliche Kopf eines alten Weibes lugte heraus. In wirren Strähnen hing das graue Haar um das gelbe, faltige Gesicht, in dem eine unternehmende Habichtnase stand. Scharf lugten zwei blitzende schwarze Augen unter der niedrigen Stirne hervor.

„Da ist Mutter Maruschka," sagte Basili Calvieri aufatmend. Gottlob, daß die Alte kam! Sie war stets seine Verbündete und sozusagen das wirtschaftliche Genie der Truppe. Nicht nur, daß sie durch ihr Wahrsagetalent und durch die seltsamen Gaben des Lesens der Zukunft aus der Hand und aus den Karten, ja aus dem Kaffeesude, die Herzen sämtlicher Bauernweiber wie im Sturme eroberte, sie verstand es auch wie keine zweite, dort und da ein fettes Gänschen oder Huhn zu stehlen, sie „fand" alle Augenblicke silberne Löffel, Schmuckstücke, Geldbeträge. Sie betrachtete die zum Trocknen im Bauerngarten aufgehangene Wäsche mit kundigen Blicken und ließ ein gutes Stück davon rasch verschwinden, was ja dann doch wieder der Truppe zugute kam. Kurz, die alte Maruschka war allen in allem unentbehrlich. — Und immer half sie ihm, dem Basili, wo sie nur konnte. Einige von der Truppe meinten wohl, er sei ihr Sohn. Aber Genaues wußte keiner. Uebrigens kam's ja auch darauf nicht an . . .

„Die Marie stirbt!" sagte die Alte und bemühte sich, ihr Gesicht in traurige Falten zu legen. „Aus is! Länger wie eine Stunde dauert das nimmer."

Ganz plötzlich wurden sie doch ernst, alle die verwegenen wilden Gesellen. Der Hans Lechner aber stöhnte auf wie ein verwundetes Tier. Dicht neben ihm stand Wolfgang Mittermeier, der Clown. Der legte nur ganz leise und sachte seine Hand auf den Arm des Jüngeren.

„Laß gut sein," sagte er. „Die Stund' vergeht auch! Man muß halt allerhand durchmachen auf der Welt."

(Fortsetzung folgt.)

Strandgold.

Eine Erzählung von Samlands Bernsteinküste.

Von A. G. Kaiser.

(Nachdruck verboten.)

Alljährlich, um die Zeit der wilden Nordoststürme im Spätherbst, bemächtigt sich der meist bitterarmen Fischerfamilien der ausgedehnten Küste von der Frischen Nehrung bis zum Kurischen Haff hinauf eine gewisse Krankheit, das Bernsteinfieber genannt. In besonders stürmischen Nächten zieht alt und jung hinaus und bevölkert oft unter Lebensgefahr den unwirtlichen Strand dieses zerklüfteten Küstenlandes.

Das Ergebnis ist meist ein recht klägliches, denn der fast einzige Abnehmer des goldklaren, zu Schmuckgegenständen aller Art zu verarbeitenden Minerals, der „Bernsteinjude", zahlt für kleine Stücke, wie sie meist gefunden werden, nur einen ganz geringen Preis.

Oft aber auch hat das Glück, immer nach einem verheerenden Nordoststurm, einem jungen wagehalsigen Fischer gelächelt durch den Fund eines größeren wertvollen Stückes, so daß er imstande war, sich einen eigenen Hausstand in kleiner Hütte zu erbauen. „Nordost! Nordost!"

Da braust er heran, der schwarze krause „Remel" und färbt das stille Wasser, und die Wellen springen gegen ihn auf und überschlagen sich in ganzen Reihen.

Der zuerst ihn auffangende Fischer mit einsamem Boot hat laut in die hohe See hineingerufen: „Nordost! Nordost!" und das Echo hat seinen langgezogenen Ruf weit und weiter in die Ferne getragen. Nun setzt er die Segel auf und kommt auf den weißen Spitzen nach Hause geritten. Nordost macht alles gut, er bringt den Bernstein.

Das ganze Sinnen und Trachten der Fischerbevölkerung ist nur auf den Bernstein gerichtet. Freilich — die armen Leute müssen; denn sie spielen alle Hazard und setzen ihr Leben auf eine einzige Karte, auf den Nordost.

Schlägt sie ihm nicht gut, so schlägt sie ihm vielleicht den Tod!

— Fritz Harder war schon fünf Jahre lang alle Abend zu seiner Alwining gegangen; sie liebten sich, das junge Paar, auf echt hinterpommersche Weise.

Während ihr und der anderen Mädchen und Frauen Spinnrad schnurrte, spielte er auf seiner Harmonika ihnen Abend für Abend dieselben zwei oder drei Stücke vor, die er kannte; nahm, wenn alle gingen, sein Instrument, sagte sein „Gu'n Nacht ooch" und ging still, wie er gekommen. Niemals sprachen sie einander von Liebe, sie wußten es ja doch, wie alle anderen.

Beider Eltern waren kinderreiche arme Büdner, und Fritz war ein tüchtiger Fischer, aber er fischte ja doch nur in Vaters Tasche.

Die Alten hätten zwar nichts wider die Hochzeit gehabt, aber es fehlte an Geld für den Hausstand.

Was Wunder, wenn da das Bernsteinfieber die jungen Leute schärfer packte und sie nach jedem Nordost stundenlang suchten. Leider hatten sie bisher wenig Glück gehabt.

Viele Jahre lang hatte nun schon die See ohne besonders großen Sturm gespült; eine Reihe von Jahren lag schon das Zeichen ihrer letzten Wut, ein großer Stein vor Jochen Hoyes Haus, und damals war ein gutes Bernsteinjahr gefolgt.

Da fing nun im Dezember der Nordost zu wehen an. In der Woche vor Weihnachten war's; abends fünf Uhr.

Von Dievenow bis weit hinter Kolberg zieht sich bald nahe, bald etwa dreißig Schritte entfernt vom Rande der See das hohe Ufer entlang; nach unten, zum flachen Strande, führt bei jedem Dorf die „Ragose", eine Schlucht. Die See überkippte sich laut brüllend, dazwischen tobte der Wind wie rollender Donner, schwarze Wolken jagten landeinwärts. Noch war's nur ein tüchtiger Nordost. Um neun Uhr aber war es schon ein Sturm, der ans hohe Ufer schlug und die Boote berührte.

Fritz Harder stand auf Jochen Hoyes Stein und schaute in die weiße kochende Masse, in der man von Zeit zu Zeit Schiffstrümmer treiben sah, und träumte und der Wellenschaum peitschte ihm ins Gesicht. Den Schaum wischte er weg. „Nun gibt's Bernstein!" jauchzte es in ihm. „Bört' upbord'n!" tönte eine Stimme hinter ihm, und lustig, als ging's zum Tanz, sprang er am Ufer entlang zur „Ragose", um mit den anderen Fischern die Boote höher zu ziehen, denn sie waren in Gefahr. Was kümmerte es ihn, daß der Sturm ihn über und über mit Wasser und kleinen Steinen übergoß, er lachte nur um so lauter.

„Na, Fritz, wat is denn dat mit dien Lusthaftigkeit?" fragte ein alter Fischer.

„Ja lache man bloß!" war die lakonische Antwort.

Der Sturm wurde zum Orkan; um Mitternacht hatte er schon furchtbar gearbeitet, hatte am hohen Ufer Stücke der harten Tonwand wie Häuser groß abgespalten, hatte in Dievenow die Landzunge überschwemmt, daß die Fritzower mit Wagen und Leitern zu Hilfe kamen, hatte in Hof die Kirche gefährdet, in Kolberg fürchterlichen Schaden angerichtet.

Jochen Hoyes Stein war verschwunden.

Aber nicht in Fritz Harders Innern.

Zwei Tage später konnte man erst unten den Strand erblicken, so rollten die Wogen immer.

Da war gewiß viel Bernstein angewühlt.

Fritz war der erste, der am Morgen des ersten Weihnachtsfeiertages hinuntersprang an den Strand, wo soeben ein schmaler Streifen zum Gehen bloßgelegt war.

Da lag denn auch Bernstein, kleinere Stücke genug, aber es kamen auch mehr Fischer dazu. Sie suchten und fanden, und der „Jude" hatte kaum Geld genug für sie, trotz seiner geringen Preise.

Dieser hatte ein Stück für zehn, jener für zwanzig Mark.

Fritz fand an dem Tage für sechzig Mark Bernstein; das war aber alles nichts, Jochen Hoyes Stein hatte damals viel mehr gebracht, hatte doch gleich darauf Martin Kersten geheiratet.

Fritz sagte zwar nichts, als er am Abend, wie gewohnt, Harmonika spielte, aber seine Augen blickten so träumerisch, daß Alwining sich oft darüber erschrak.

Diesmal gab er allen die Hand, als er ging.

Im Dorfe schläft man früh und sanft ein.

Mitten in der dunklen Nacht, während alles, bis auf die brausende Brandung und das Pfeifen des Windes, stumm war, trat aus seiner Haustür, mit einer Laterne versehen, Fritz Harder.

Die Schlucht hinab zum Strand.

Die Wellen hatten sich ein wenig gelegt.

Mechanisch beleuchtete er den Strand; gedankenlos hob er einzelne Stücke Bernstein auf — sein Weg ging weiter.

Auf die Stelle, wo das siebzig Fuß hohe Lehmufer steil in die See abfiel, und wo bei ruhigem Wetter ein schmaler Strand sich bloßlegte, hatte er sein Augenmerk gerichtet.

Unaufhaltsam drang er vorwärts, dorthin, von niemand gefolgt, wie er wähnte.

Der Strand ward immer enger.

Die See ging weit und hohl, und manche Welle schlug gegen ihn an.

Aber seine Laterne funkelte immer wieder siegreich hervor.

— Und oben am Ufer klopfte angstvoll ein Herz, wenn es den Kühnen mit halbem Leibe im Wasser sah.

Alwining hatte durch sein sonderbares Tun am